Enfant terrible

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **59 (1933)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-466454

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueber das Appenzellerland ging ein heftiges Gewitter. Einem Bäuerlein richtete das Unwetter grossen Schaden an. Als der Bauer das sah, lief er wütend in die Stube; dort nahm er von der Kommode die Gipsfigur des Apostels Petrus, der bekanntlich im Volksmund als Wettermacher gilt, streckte dieselbe zum Fenster hinaus und schrie: «Do chast luege, was't agstellt hest!» Im selben Moment schlug der Blitz ins Haus. Der Mann sprang durchs Fenster ins Freie, den «Petrus» immer in den Händen haltend, und meinte die Figur betrachtend: «So so, dörf mer bloss no soviel säge zu Dir!»

Bachmann landet auf dem Heimweg von der Inspektion «schwer beladen» im Strassengraben.

Da kommt sein Hauptmann, der im gleichen Ort wohnt, des Wegs, und redet ihn an: «Aber Bachmann, wie chönned Ihr als Soldat so im Strossegrabe liege?»

«Herr Hauptme — hp — Sie wüssed doch — hp — dass d'Schwyz — hp — kei stehends Militär het!» gibt ihm dieser zur Antwort.

«Entschuldigen Sie, kennen Sie vielleicht einen Herrn Müller. Soll ein kleiner dicker Mann mit einem dummen Gesicht sein, trinkt auch etwas gern und hat einen alten Drachen zur Frau?»

«Jawohl, bin ich selbst!»

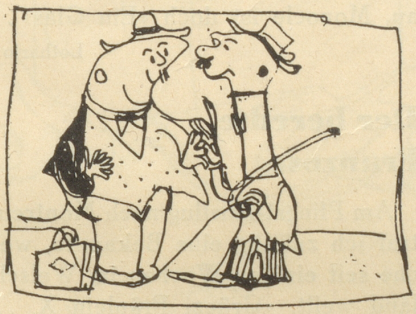
Ein Arzt versucht mit allen ihm zur Verfügung stehenden Ueberredungskünsten, einen seiner Patienten vom Trinken abzuhalten.

«Losed Müller, de Alkohol isch euen schlimmste Find, de mönder eu mit aller Gwalt vom Hals halte.»

«Aber de letzt Sunntig», macht der hartnäckige Trinker, «het de Pfarrer gseit, me söll sini Find liebe.»

«Das mag scho stimme, aber er hät sicher nid gseit, me söll en trinke.»

Wiener
Café
BERN
Ia. Wiener
Küche!



„... es ist mir wieder sterbensübel geworden in dem verdammten Zug, wie jedesmal ..."
„Ja, warum denn?"
„Immer muss ich rückwärts fahren!"
„Weshalb hast denn nicht Deinen Nachbar gebeten mit Dir Platz zu wechseln???"
„Ja eben, es war gar keiner da!"

Auskunft

Fräulein Berta wollte als Dienstmädchen eine Stelle antreten. Die Familie, zu der sie kommen sollte, war ihr nicht bekannt und daher wandte sie sich an ein Auskunftsbüro, das hernach folgenden Bescheid abgab: «Der Angefragte hat eine Vertretung in künstlichem Dünger und Schweinefutter, wovon er seit Jahren mit seiner Familie lebt.»

Fräulein Berta hat abgesagt. Febo

Splitter

Mein einziges Argument gegen die Graphologie ist ihre abfällige Beurteilung meiner Schrift.

Die Moral ist die beste Würze der Laster.

Wer nicht langweilig ist, gilt in der Schweiz nicht als seriös.

Wir trauen jedem Dummheiten zu, gestatten sie aber niemandem; sich selber traut man keine Dummheit zu, gestattet sich aber jede.

Mit Alter und mangelnder Gesundheit stellen sich Philosophie und verkalkte Schläfenadern ein. Tschopp

Enfant terrible

Mutter: «Wo bisch so lang gsi, Franzli?»

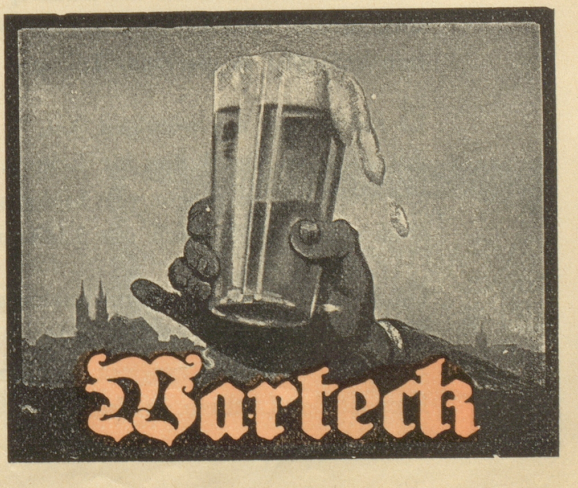
Franzli: «Weisch, ich ha Briefträgerlis gspielt und i jedes Hus e Brief brocht.»

Mutter: «Jo, wo hesch denn di vile Brief här gha?»

Franzli: «Us der obere Schublade i Dim Sekretär, weisch die wo mit rote Bändeli zämebunde gsi sind.»

stet

ZEIT-GEDICHT

Die Lady fährt mit Fredy nach Berlin
Da wird ihm grün
Er stottert kühn:
«Ich war mein Lebtag immer schon ein Arier
Ein Veget-arier,
Von grossem Reiz.
Ich stamme aus dem Volk der Parlament-arier
Komm aus der Schweiz.»
Worauf er rasch ins «Lager» kam,
Weil Lady gar nicht arisch klang.

Hasta